

Neues Wogen der Zeit.

Volksblatt

Von diesem Blatt
erscheinen viertel-
jährlich 38 Bogen,
wöchentlich 3 Nr.,
Preis pro Monat
6 1/2 Sgr. pro
Quartal 17 1/2 Sgr.
Einz. Nummer 1 Sgr.
Botenlohn pro
Monat 1 Sgr.

für Unterhaltung, öffentliches Leben, Local- und Provinzial-Interessen;

verbunden mit

Ausgabe:
an jedem Dienstag
Donnerstag und
Sonnabend,
in Danzig, Frauen-
gasse No. 87.
Separate Kosten
die gespaltene Zeile
oder deren
Raum 1 Sgr.

Politischer Zeitung und Intelligenz-Blatt.

(Alle Post-Aemter nehmen Bestellungen an.)

No 55.

Dienstag, den 10. Mai

1870.

Des Fürsten Kind.

Novelle von Alice Kurz.

(Schluß.)

Heute hatte zum ersten Male Erich seinen Vater — vor der Welt nur seinen Gönner — begleitet. Er war in dem Gasthof der Stadt geblieben und schritt jetzt gegen Abend langsam den Weg nach dem Schlosse hinauf. Ueber ein Jahr lang hatte er die Geliebte nicht gesehen; er dachte jenes Frühlings-Abends, da er zuerst hier hinaufgeschritten, nicht ahnend, wie eng sein Schicksal mit dem Fürsten verbunden war, wie ihn das einsame Mädchen da oben fesseln sollte für seine ganze Lebenszeit. Sein Herz klopfte, würde ihm je ein Liebesblick aus jenen hellen Augen zu Theil werden, wie er einst für Bruno Wernick erglüht war? — Bianca hatte ihren Sitz am Fenster verlassen und war in den Garten hinabgegangen. Ihre Wangen glühten, sie hatte ein Packetchen Papiere durchgesehen, die ihr der Professor Woligky mit der Bitte gesandt, sie zu lesen. Es waren Erich's Tagebuchblätter. Die Bitte war ihr seltsam erschienen, aber sie hatte sie erfüllt. Und zwischen kurzen Reisebeschreibungen war ihr immer und immer wieder der eigene Name begegnet. Von jedem Blatte, das sie las, aus jedem Worte leuchtete ihr die reine, tiefe, unbezwingbare Liebe entgegen, die Erich für sie empfunden. Und sie, der die Liebe so schmerzliches Leid bereitet hatte, die gedacht, nie wieder aus ruhiger Gleichgiltigkeit zu erwachen, sie, die ihr Herz fast mit Gewalt jedem weichen Gefühl nach dem Tode ihres Gatten verschlossen, die jede Hoffnung auf Liebesglück verbannte, sie fühlte eine nie empfundene, unsagbare Sehnsucht in ihre Seele ziehen. Von dem Bilde des Prinzen Hugo, vor dem sie lange gestanden, eilte sie hinab in den Garten und die dunklen Augen desselben Bildes schienen ihr zu folgen. Jahrelang war sie geliebt worden von einem edlen, entsagenden Herzen, und die reine erste Neigung ihrer eignen Seele hatte sie an einen Unwürdigen verschwendet. Zum ersten Male nach langer Zeit entströmten heiße Thränen ihren Augen. Durfte sie noch einmal auf ein Glück rechnen, das ihr unsagbar köstlich erschien, lebte die Liebe noch,

die aus jenen Blättern leuchtete? Ach, sie lebte, noch heißer und inniger, als das junge Weib ahnte. An dem Herbstabende hörte sie wieder unter den Bäumen des Gartens Worte der Liebe, wie sie sie einst im blüthenreichen Fenz gehört. Erich war zwischen den Gesträuchen hervorgetreten. Unter dem Apfelbaume sitzend, die Augen von Thränen verschleiert, hatte er die Geliebte gefunden, seine Tagebuchblätter zu ihren Füßen. Er hatte einen Blick hineingeworfen, gefragt, geforscht — sie hatte behebend geantwortet. Er erkannte seines Vaters Werk und durchschaute seine Absicht, sein ungestümes, flehendes, inniges Wort bestätigten, was seine Hand einst niedergeschrieben, was ihre Seele mit unbeschreiblichem Weh, mit wunderbarer Sehnsucht erfüllt hatte und leise auf leuchtenden Schwingen zog die Stunde des Glückes, da Seele sich um Seele tauscht, über die Beiden dahin.

Die Sonne sandte ihren letzten purpurflammenden Strahl über den Garten. Wie von einer Glorie umflossen, Glanz über die jungen glücklichen Gesichter ausgegossen, schritten Erich und Bianca auf das Schloß zu. Der Fürst stand am Fenster. Die Fürstin hatte ihren Sessel in die warmen Sonnenstrahlen, ebenfalls zum Fenster rücken lassen. „Ah!“ — rief Fürst Ottomar, eine leichte Bewegung machend, als wolle er seiner Gemahlin die Aussicht verdecken.

Aber die Fürstin hatte die Beiden bemerkt. Sie winkte mit der Hand. „Lassen Sie, Ottomar,“ flüsterte sie leise, ihm die Hand reichend, „lassen Sie die Beiden heraufkommen, es ist ja längst Alles vergeben, warum soll ich seinen Anblick jetzt meiden?“

„Leopoldine,“ rief er innig, ihre Hand an seine Lippen ziehend.

„Die Beiden da unten,“ fuhr sie langsam fort, „habe ich endlich gefunden! Das ist die Liebe, die aus Beider Antlitz spricht. Die Liebe,“ fuhr sie fort, „bleibt Ihnen treu, Ottomar, sie wird Ihren Lebensabend schmücken, aus Ihren Kindern wird Ihnen Glück und Freude erblühen.“

„Ein unverdientes Glück, Leopoldine!“ setzte er gedankenvoll hinzu.